Bezugspreis
für Halle vierteljährlich 2,50 M., bei zweimaliger Zustellung 2,75 M., durch die Post 3,25 M., ausschl. Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen. Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung" eingetragen

Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Nachdruck nur mit Quellenangabe: „Saale-Ztg." gestattet.

Fernsprecher der Redaktion Nr. 1140; Geschäftsstelle Nr. 176; Nebengeschäftsstelle (Markt 24) Nr. 2265.

Saale-Zeitung.

Einundvierzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die Spaltenzeile oder deren Raum mit 30 Pfg., solche aus Halle mit 20 Pfg. berechnet und in der Geschäftsstelle, von unseren Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Reklamen die Zeile 75 Pf.

Erscheint wöchentlich zweimal; Sonntags und Montags einmal, sonst zweimal täglich.

Redaktion und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17; Nebengeschäftsstelle: Markt 24.

Nr. 58. **Halle a. d. Saale, Montag, den 4. Februar** **1907.**

Dernburg in Frankfurt.

I.

Die gestern im Hippodrom in Frankfurt a. M. von der dortigen Handelskammer und der Abteilung der Deutschen Kolonialgesellschaft veranstaltete Versammlung, in welcher der stellvertretende Kolonialdirektor Dernburg einen Vortrag über die koloniale Finanzpolitik hielt, gestaltete sich zu einer imposanten Kundgebung für die Sache der deutschen Kolonien. Die große, flaggengeschmückte Halle des Hippodroms war bis zum letzten Platz gefüllt. Erschienen waren u. a. Prinz Friedrich Karl von Hessen, zahlreiche Offiziere, an ihrer Spitze der Kommandierende General v. Eichhorn, sowie zahlreiche Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden.

Der Präsident der Handelskammer, Geh. Kommerzienrat Andreae, eröffnete die Veranstaltung mit folgender Ansprache: „Im Namen der Frankfurter Abteilung der Deutschen Kolonialgesellschaft habe ich die Ehre, Sie hier auf das herzlichste zu begrüßen. Ich begrüße die hohen staatlichen Vertreter, die Vertreter der Militär- und Zivilbehörden sowie der städtischen Behörden. Ich freue mich besonders, die aus ziemlich weiter Ferne hierher geeilten Vertreter und Mitglieder von Handelskammern und verschiedenen Kolonialvereinen unserer Umgebung hier willkommen heißen zu können. Diese zahlreiche Versammlung gibt ein beredtes Zeugnis für das Interesse, welches der kolonialen Angelegenheit entgegengebracht wird. Ich erteile hiermit dem stellvertretenden Herrn Kolonialdirektor Dernburg das Wort zu seinem Vortrag."

Dernburg betrat, von brausendem Beifall begrüßt, die Tribüne und hielt sodann den unten mitgeteilten Vortrag. Die Versammlung lohnte die interessanten Ausführungen des Redners durch minutenlangen Beifall. Der Präsident der Handelskammer, Geheimrat Andreae, ergriff nochmals das Wort, um dem Redner den Dank der Anwesenden auszusprechen, und bezeichnete Dernburg als denjenigen, der verstanden habe, das Interesse an der kolonialen Sache im deutschen Volke wieder wachzurufen. Er schloß mit dem Wunsche, daß die Arbeit Dernburgs für unsere Kolonien von Erfolg gekrönt sein möge, auf daß wir bald auf unsere Kolonien mit derselben Freude, demselben Stolze blicken können, wie auf unser geliebtes deutsches Vaterland. (Abermaliger begeisterter Beifall.)

Im Anschluß an die Versammlung fand im „Frankfurter Hof" ein gemeinsames Essen statt.

*

Dernburg sprach über das Thema „Koloniale Finanzpolitik". Er führte dabei folgendes aus:

Meine engere Heimat hat mich durch so viele Aufforderungen geehrt, über koloniales Wesen zu sprechen, von Straßburg und von Neustadt, von Karlsruhe, von Darmstadt, von Mainz und nicht zuletzt von Frankfurt a. M. ist man an mich herangetreten. Frankfurt a. M. habe ich aber gewählt deshalb, weil es für all die genannten Orte der bei weitem am leichtesten erreichbare Punkt ist. Jedenfalls danke ich Ihnen auf das herzlichste für Ihr zahlreiches Erscheinen und Ihr damit bewiesenes Interesse an der Entwicklung einer der großen nationalen Fragen. Diese Stadt hat von altersher viele Beziehungen über See gehabt. In einem verhältnismäßig überaus kleinen Stadtgebiet, welches zu einer anderen als einer handelsmäßigen Tätigkeit keine Gelegenheit gab, entstanden hier viele unternehmende Familien, die ihre Ausbreitung in einem weiteren Rahmen suchten, einem Rahmen, den sie in dem zerklüfteten und zerspaltenen Deutschland nicht fanden, und die deshalb die Väter der verschiedensten großen Geldhandelshäuser der Welt geworden sind, die Rothschild und die Bethmann, die Speyer und die Ladenburg, die Erlanger und die Stern, die Raufville und die Sulzbach, die auf vorzug jedem großen Weltplatz, in Paris, London und in New York ihre Ableger errichtet haben. Neben dem Geldhandel hat besonders der Metallhandel aus Frankfurt seine Emissäre gesandt; der überlebende Chef der weltaus größten Transvaal Goldfirma, der gleichzeitig Außerordentliches für die Erschließung Britisch-Südafrikas, der Kapkolonie wie Rhodesias getan hat, ist ein Frankfurter.

Die vielfachen Beziehungen zur Finanz und die Tatsache, daß Frankfurt der zweitgrößte Börsenplatz des Deutschen Reiches ist, veranlassen mich nunmehr hier zu sprechen über das Thema „koloniale Finanzpolitik". Die Entwicklung der Kolonien ist ein kaufmännisches Geschäft, und ein vorsichtiger und voraussehauender Kaufmann will stets wissen, wohin er geht, wenn er auch vielleicht eine oder die andere Ueberlegung umsonst und vergebens anstellt.

Nach der Erwerbung der Philippinen hatten auch die Amerikaner Veranlassung, sich mit den Fragen der kolonialen Politik zu beschäftigen. Dieser Aufgabe unterzog sich eine Vereinigung, welche die besten amerikanischen Fachgelehrten einschließt, die „American Oreonomic Association", die zunächst die koloniale Finanzpolitik sämtlicher bis dahin kolonisatorisch tätiger Nationen einschließlich der deutschen untersuchen ließ, und diese Untersuchungen sind veröffentlicht. Als Resultat seiner Studien glaubt das Komitee die folgenden allgemeinen Empfehlungen aussprechen zu dürfen.

1. Die Finanzen jeder Kolonie sollen ausschließlich im Interesse der Kolonie geleitet werden und nicht im Interesse des Mutterlandes.

2. Kein einheitliches System fiskalischer Wirtschaft kann für Kolonien in verschiedenen Teilen der Welt eingerichtet werden.

3. Jede Kolonie soll, soweit irgend möglich, auf ihre eigenen Einnahmen angewiesen werden, aber das Mutterland kann sehr wohl den Kredit der Kolonie unterstützen oder später rückzahlbare Vorschüsse gewähren.

4. Bei unentwickelten Kolonien, deren Einwohner nicht geeignet sind, wichtige öffentliche Einrichtungen, wie Eisenbahnen, Kanäle, Telegraphensysteme zu leiten, ist es wohl richtig, daß diese Anlagen der Regierung gehören sollen und lieber durch Beamte als durch Privatgesellschaften zu verwalten sind.

Ich schiebe hier ein, daß dieser Satz um so merkwürdiger ist, als in Amerika irgend welches Staatseigentum weder an Bahnen noch an Telegraphen noch an Telephonen besteht und bisher dort auch durchaus verhorrezziert worden ist.

5. Die Auswahl der Einnahmequellen soll in jedem Falle festgesetzt werden in Uebereinstimmung mit der ökonomischen und sozialen Lage der Kolonien.

6. Wo die Kolonie so gelegen ist, daß die Entwicklung des Handels mit fremden Ländern den wirtschaftlichen Hauptwert bildet, sollen Einfuhrzölle sehr niedrig sein bezw. nicht erhoben werden.

7. In Kolonien mit unentwickelten Wirtschaftsquellen soll die Hauptstütze für die allgemeinen Regierungseinnahmen ein System indirekter Steuern bilden mit entsprechenden Zöllen auf importierte Artikel, wenn diese den von der indirekten Steuer betroffenen Gegenständen ähnlich sind. Lizenzen sollten zunächst eingeführt werden auf einige Artikel allgemeinen Verbrauchs, wie Alkohol, Opium und Reis. Sofern irgend eine Kolonie ausgesprochene Vorteile in der Erzeugung besonderer Konsumartikel, wie Zucker, Tabak, Hanf usw., besitzt, kann es wünschenswert erscheinen, auch hier Lizenzen oder ähnliche Produktionssteuern aufzuerlegen, es ist selbst eine Frage, ob niedrige Exportzölle auf solche Verbrauchsartikel nicht in Ausnahmefällen angewandt werden sollen.

Hier schiebe ich ein, daß die Konstitution der Vereinigten Staaten solche Ausfuhrzölle für amerikanische Produkte nach anderen Bundesstaaten verbietet, und daß deshalb der Satz besonders bedeutsam ist, trotzdem er aus dem eben erwähnten Grunde mit einer gewissen Zaghaftigkeit vorgebracht wird.

8. Es ist wünschenswert, eine Verzehrsteuer für lokale Zwecke aufzuerlegen. Dazu sollen Grundbesitz, Lizenzen für Geschäfte und ähnliche Spezialsteuern herangezogen werden.

9. Wo immer es möglich ist, sollten in der staatlichen Verwaltung Ansässige der Kolonie als Beamte gebraucht werden. Als letzte Instanz müssen die Wünsche des Mutterlandes ausschlaggebend sein.

10. Während der Uebergangszeit sind soweit als möglich die einheimischen Gebräuche beizubehalten, z. B. das System der Verpachtung der Steuern an Unternehmer, insbesondere die Häupter der Eingeborenen, unter den etwa erforderlichen Einschränkungen.

11. Ein Beamtenrecht muß über allen Zweifel hinaus die Tüchtigkeit und die Ehrlichkeit des Personals sicherstellen.

12. Wo eine entsprechende Menge tüchtiger eingeborener Arbeiter nicht vorhanden ist, kann man die Zulassung fremder Arbeiter in Erwägung ziehen. Wenn auch vielleicht hinreichende Gründe vorliegen für den Ausschluß chinesischer Arbeiter aus den Vereinigten Staaten, folgt daraus durchaus noch nicht, daß sie von den Philippinen ausgeschlossen bleiben müssen.

Meine Herren, selbst dieser Satz hat für gewisse beschränkte Bezirke deutscher Kolonien seine Anwendung. Die reichhaltigen Phosphate, die sich z. B. in den Karolinen auf der Insel Nauru vorfinden, können mit den dort ansässigen wenigen eingeborenen Arbeitern nicht gefördert werden, und es ist, da das tropische Klima für europäische Arbeiter nicht geeignet ist, vor wenigen Tagen ein erster Transport von 500 chinesischen Arbeitern dorthin abgegangen. Die obigen Leitsätze enthalten die Quintessenz der kolonialen Finanzwissenschaft des heutigen Tages.

Zunächst ist hier zu erwägen: Welches ist denn der gegenwärtige Stand der Einnahmen und Ausgaben unserer verschiedenen Kolonien, und wieweit kann man überhaupt von einer selbständigen Finanzwirtschaft sprechen. Hierbei muß zunächst von Südwestafrika abgesehen werden, das nach zwei langen Kriegsjahren eine außerordentliche Zerstörung an Leben und Eigentum mit sich gebracht hat. Das Land ist, wenn mineralische Schätze nicht in erheblichem Umfange noch neu erschlossen werden, minder begünstigt. Ein Eden wird dieses Land vielleicht nie werden, aber ein Land, in dem tüchtige Deutsche ein erfreuliches Dasein in größerer Anzahl führen werden, als jetzt angenommen wird. Ich scheide aus den erwähnten Ursachen deshalb Südwestafrika zunächst aus.

Dann aber stellt sich die Frage der eigenen Einnahmen unserer Schutzgebiete wie folgt: Ausschließlich Südwestafrika betragen nach dem Etat für das Jahr 1906 die eigenen Einnahmen 10,316,000 M., für das Jahr 1907 geschätzt 11,340,000 M., die fortdauernden Ausgaben 19,326 M. An einmaligen Ausgaben sind 2,887,000 M. vorgesehen. Die reine Verwaltung unserer sämtlichen Kolonien ausschließlich der militärischen Ausgaben betrug im Jahre 1905 8,820,000 M., die reinen Verwaltungseinnahmen 10,920,000 M., d. h. die reinen Einnahmen überstiegen die Verwaltungsausgaben in diesem Jahre bereits um 2,10 Millionen Mark. Vergleicht man dagegen die Ausgaben einschließlich derjenigen zur Förderung oder Errichtung werbender Anlagen mit den Gesamteinnahmen, so kommt man in den gleichen Jahren auf ein Defizit von rund 8,8 Millionen.

Von unseren Kolonien ist ganz aktiv Togo, bis auf den Militäraufwand aktiv Kamerun, nahezu aktiv Deutsch-Ostafrika. Wenn man die Formel der Engländer anwenden würde, wonach Ausgaben für werbende Zwecke auf Anleihen der Schutzgebiete übernommen werden, die Militärlasten aber zum größten Teile auf dem Budget des Vaterlandes ruhen, würde ein großer Teil unserer Kolonien einen Ueberschuß der Einnahmen über die Ausgaben zeigen, der zur Verzinsung mäßiger Anleiheschulden verwendbar wäre und eine Selbstverwaltung in beschränktem Umfange rechtfertigen könnte.

Um ihnen das englische Schema zu zeigen, möchte ich Sie auf

Feuilleton.

[Nachdruck verboten.]

Aus neuen Briefen Gottfried Kellers.

Im Februarheft der „Deutschen Rundschau" veröffentlicht Professor Adolf Frey Briefe Gottfried Kellers, die der Dichter an eine Verehrerin, Fräulein Maria Knopf, gerichtet hat. Das Fräulein, das einen anmutigen Landsitz bei dem Dorfe Ortenberg bewohnte, sandte dem Poeten als Zeichen ihrer Verehrung vier Flaschen des vortrefflichen Kirschgeistes, den man im Schwarzwald so gut zu bereiten weiß. Keller dankte für diese Ueberraschung in freundlichen Worten und so entspann sich ein längerer Briefwechsel.

Keller erscheint in diesen Briefen als der „emeritierte Staatsschreiber", der in einsamer Stille mit seiner Schwester zusammenhaust, sein wunderlich behagliches Leben führt und sich vor den nahenden Unbilden einer immer größer werdenden Berühmtheit zu retten sucht. Gern möchte er Fräulein Knopf und ihre Freundin einmal besuchen und vor ihrem Zauberschlötzchen erscheinen, „um Einlaß zu erflehen als alter Sängergreis, der die Mäuse vertreibt und Maulwürfe fängt" oder sich „als gänsehütendes Alterchen in der Landwirtschaft verwenden" zu lassen. Aber der „alte Giels-Rheumatismus" zwingt ihn im Sommer ein Bad aufzusuchen und außerdem kann er auch nicht gut von zu Hause abkommen; ich lebe mit einer kränklichen Schwester zusammen, die ich nicht allein lassen kann, ehe sich ihre Gesundheit etwas mehr befestigt hat oder in einen gewissen Beharrungszustand getreten ist, der keine plötzlichen Aenderungen befürchten läßt".

Es klingt wie eine leise Klage, wenn er meldet, daß die Schwester bis zur Stunde noch immer kein Dienstmädchen einzustellen bekommen hat, und daß immer noch erst die rechte Persönlichkeit gefunden werden muß, damit er einmal weggehen kann. Dann renkt sich die Schwester den Hüftknochen aus, „als sie in ihrer Schwäche unserem Kater nachsetzen wollte, der ihr ein Stück rohe Leber unter den Händen weggemaust. Sie hatte die Leber zwar noch erwischt und ließ sie auch nicht fahren, als ich sie aufheben und zum Sofa transportieren mußte. Erst glaubte man, der Knochen sei gebrochen, und wir hatten sehr trübe Gedanken. Glücklicherweise ist es noch nicht so weit und mit drei Wochen Stilliegen abgetan, auch keine Schmerzen oder Fieber mehr da".

Nach ihrem Tode schreibt er, 1889: „Meine arme Schwester ist fast zwei Jahre lang allmählich gestorben, zuletzt auf schreckliche Weise an desorganisiertem Herzen. Ich hätte nie gedacht, daß der stillen Person solches geschehen könnte. Jetzt lebe ich mit einer Person, die mir von milden Frauen oktroyiert worden ist und Köchin, Haushälterin, Ausläuferin und alles zusammen vorstellen soll, eine sogen. bestandene Person, die aber wohl nicht bei mir sterben wird, wenn ich mich nochmals erholen kann, was möglich sein sollte." So kam Keller jedenfalls nicht dazu, seinen geplanten Besuch in Ortenberg auszuführen; wohl aber hat ihn das Fräulein in Zürich aufgesucht und er hat ihr mit Freuden seine Aufwartung gemacht, „so herrlich ich es auf meinen kurzen Beinen vermag".

In zarter und gütiger Weise spricht er immer wieder seinen Dank aus für die freundlichen Aufmerksamkeiten und Geschenke, mit denen ihn die Dame zu Geburts- und Festtagen beehrte. Nach dem Kirschgeist, von dem er sich eine neue Sendung verbat, „da ich dergleichen Dinge nicht zu vergeuden, sondern vielmehr möglichst in Ehren zu halten pflege, so daß sie eine anständige Zeit vorhalten", kam eine „Pomona mit dem Fruchtkorbe". „Sie haben gewiß den zierlichsten jungen Birnbaum geplündert oder gar mehr als einen, und nun sind die herrlichen Früchte die schönsten Bilder eines stillen, beschaulichen Ausreifens, welche Kunst auch nicht jedem Menschenkinde geläufig ist. Mürbe wird man schon, aber nicht süß".

Dann dankt er wieder „allerschönstens für einen freundlichen blumigen Weihnachtsgruß und erwidert ihn durch Uebersendung seiner gesammelten Gedichte, „die zwar kein Damenbuch genannt werden können und einen „unförmlichen und sehr problematischen Band" darstellen, aber dafür mit einer sein anspielenden Widmung versehen werden. Wiederum dankt er „für das fliegende Frühlingsgärtlein, das am Weihnachtsmorgen gekommen ist; es war sehr lieblich! Da ich aber von Ihrer Freundlichkeit und Herzensgüte nun wohltuend überzeugt bin, so bitte ich doch ernstlich, sich aus derselben keine dauernde Serotiut schaffen zu wollen! Ich kann noch einige Jahre existieren und erschrecke ob dem Gedanken, daß ich selbst noch so viele Lasten tragen müßte. Und was dem einen nicht recht ist, wäre dem andern nicht billig. Ich habe nur zwei Patenkinder zu bedenken, die man mir noch aufgeschalzen hat, und gehe jedes Neujahr doch fast zu Grund über den kleinen Einkäufen und Anfertigung der Paketchen! Freilich bin ich auch ein fauler Kerl ..."

Eine Sendung schöner Birnen und Pfirsiche tun besonders der kranken Schwester gut, die recht herzlich sich bedanken läßt, denn sie selbst „schreibt außer Waschzetteln und dergl. nichts mehr, da es ihr nicht mehr recht aus der Feder will". „Ich danke desgleichen", fügt Keller hinzu, „und zwar nicht nur aus Bruderliebe, sondern auch weil ich bereits einen der Pfirsiche gestohlen habe, und auch die eine oder andere Birne dürfte mir verfallen sein, da ich dieselben in der Bücherkammer der Reihe nach vor Herders sämtlichen Werken aufgestellt habe." Zu Weihnachten 1885 schickt das Fräulein ein Orangenbäumchen mit siebzehn Goldfrüchten, das Keller fälschlich für die Spende eines andern Freundes hält, so daß er beim Danken eine gelinde Verwirrung anstiftet. „Die Lebensregeln für das Bäumchen wollen wir so gut als möglich besolgen und hoffen, es so alt werden zu lassen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19070204019/fragment/page=0001

die Verhältnisse der Kapkolonie hinweisen. Während die Kosten der Verteidigung der Kolonie, welche derselben obliegen, 262,000 Pfund Sterling betrugen — 5,800,000 Mark, hatte das Reichsbudget für Verteidigung zu tragen 506,000 Pfund Sterling = etwa 10½ Millionen Mark. Ihre werbenden Anlagen deckt die Kapkolonie aus Anleihen, welche ohne Garantie der Heimatsregierung ausgegeben werden. Die Kolonie hatte am 1. Januar 1905 eine öffentliche Schuld von 800 Millionen Mark, eine schließlich 100 Millionen Mark Stadtanleihen. Nahezu der ganze Betrag der Anleihe ist für öffentliche Arbeiten ausgegeben, und zwar etwa fünf Achtel für Eisenbahnen. Dieses System angewandt auf Togo, Kamerun, Deutsch-Ostafrika würde eine geregelte selbständige Entwicklung dieser Kolonien aus sich selbst heraus bereits heute möglich machen. Um nun aber die kolonialen Budgets sich selbständig entwickeln zu lassen, hat man in England zu dem System der Zuschüsse in runder Summe gegriffen, welche zum Teil rückzahlbar, zum Teil geschenkweise den Kolonien übergeben werden. Etwas Aehnliches hat die Budgetkommission für die Strecke Lüderitzbucht - Keetmanshoop in Anregung gebracht, und es wird vermutlich danach verfahren werden können. Es handelt sich hierbei um ein rückzahlbares Darlehen. Das System, aus Reichsmitteln Eisenbahnen zu bauen, hat England nur in einem Falle, und zwar aus strategischen Gründen, befolgt, nämlich bei der Naandabahn, welche unter der englischen Staatsschuld mit dem Betrage von 4,768,000 Pfund Sterling figuriert. Hierbei möchte ich noch bemerken, daß auch die Ablösung der Rechte der Royal Niger Company mit etwa 16 Millionen Mark von England auf Anleihen übernommen ist, während die Zahlung, die Deutschland an die Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft und an die Neu-Guinea-Kompagnie mit gegenwärtig noch 1 Million Mark pro Jahr leistet, den Schutzgebieten direkt angelastet wird und von ihnen aufgebracht werden soll.

Deutsches Reich.

Hof- und Personalnachrichten.

— An dem Presseball in Dresden nahmen am Freitag abend König August, sowie Prinz und Prinzessin Johann Georg teil.

— Die Großfürstin Kyrill von Rußland ist am Sonnabend in Koburg von einer Prinzessin entbunden worden.

— Dem Wirkl. Geh. Ober-Reg.-Rat Gamp, Besitzer des Rittergutes Hebron-Damnitz bei Stolp, dem bekannten freikonservativen Abgeordneten, ist die Freiherrnwürde verliehen worden. — So lesen wir in der „Ostsee-Zeitung". Nach der „Nat.-Ztg." sieht dagegen die Nobilitierung des Abg. Gamp erst bevor.

Der Wahlkampf.

Die Stichwahlergebnisse vom Sonnabend.

Memel-Heydekrug. Gewählt ist Schwabach (natl.) mit 11,401 Stimmen. Es erhielt Krause (kons.) 6434 St. Bisher Krause (kons.).

Randow-Greifenhagen. Gewählt ist Freiherr von Stein-Acker (kons.) mit 22,478 St. Es erhielt Körsten (Soz.) 17,904 Stimmen. Bisher Körsten (Soz.).

Pinneberg-Ottensen. Gewählt ist Carstens (Frs. Vp.) mit 23,882 Stimmen. Es erhielt v. Elm (Soz.) 19,843 St. Bisher v. Elm (Soz.).

Hagenow-Grevesmühlen. Gewählt ist Graf Bothmer (wildlib.) mit 8891 St. Es erhielt Rettich (kons.) 6100 Stimmen. Bisher Rettich (kons.).

Schwerin-Wismar. Bis 11 Uhr abends gezählt für Dr. Droescher (kons.) 11,786, Staroßen (Soz.) 8693 Stimmen. Die Wahl Droescher erscheint gesichert. Bisher Büsing (nl.).

Parchim-Ludwigslust. Die Wahl Dr. Pachnickes (Fr. Vg.) gegen Dade (kons.) scheint gesichert. Bisher Dr. Pachnicke (Fr. Vg.).

Malchin-Waren. Es erhielten Frhr. v. Maltzan (kons.) 10,814, Lorenz (Soz.) 5082 Stimmen. Einige Bezirke stehen noch aus. Die Wahl v. Maltzans ist gesichert. Bisher Frhr. v. Maltzan (kons.).

Rostock. Gewählt ist Ratsinnhaltus Linck (nl.) mit 15,140 St. Es erhielt Rechtsanw. Dr. Herzfeld (Soz.) 13,332 St. Bisher Dr. Herzfeld (Soz.).

Güstrow. Gewählt ist v. Treuenfels (kons.) mit 8982 St. Es erhielt Knappe (Soz.) 5670 Stimmen. Bisher v. Treuenfels (kons.).

Mecklenburg-Strelitz. Gewählt ist Nauck (Np.) mit 12,515 St. Es erhielt Lith (Soz.) 6674 St. Bisher Nauck (Np.-Hosp.)

Holzminden-Gandersheim. Gewählt ist v. Damm (Wirtsch. Vgg.) mit 2500 Stimmen Mehrheit. Bisher von Damm (Wirtsch. Vgg.)

Schaumburg-Lippe. Gewählt ist Brunstermann (Np.) mit 5049 St. Es erhielt Klingenhagen (Soz.) 3285 St. Bisher Brunstermann (Np.)

* * *

Das Stimmverhältnis ändert sich danach wie folgt: Für das schwarz-rote Kartell wie bisher 141 Stimmen; für die nationalen Parteien 109 Stimmen. Der Vorsprung des schwarz-roten Kartells ist von 44 auf 32 Mandate vermindert. Zur Erlangung der absoluten Mehrheit fehlen dem schwarz-roten Kartell wie seither noch 58, den nationalen Parteien dagegen 90 Mandate.

---

wie wir selbst noch ausdauern, besonders, da es nur Wasser und keinen Wein trinkt."

Seine dichterische Tätigkeit beschränkt sich während dieser Zeit auf die Abfassung des Romans „Martin Salander". Er denkt sogar daran, im Anblick des Fleißes, den das Fräulein entwickelt, „rascher zu arbeiten und das tägliche Pensum zu vergrößern; jedoch fürchtete ich bei reiflicher Ueberlegung, Ihnen durch ein so tobsüchtiges Gebaren zu mißfallen, was ich nicht wünschte. Ich habe zwar immer vor, mich recht fleißig zu erweisen, wobei ich auf die Langeweile, Geiz, Eigensinn und andere Uebel rechne, welche manchen alten Leuten anhaften und sie zur Tätigkeit anspornen; allein ich bin noch keineswegs sicher, ob die Torheiten bei mir einen so günstigen Verlauf nehmen werden. Auf die lustige Idee des Fräuleins, ihm bei seiner Romanschreiberei mit verrückten Einfällen auszuhelfen, geht er gern ein. „Wenn wir mal zusammenwirken, so bezahle ich Ihnen für jedes „Motiv", das zu einem halben Druckbogen ausreicht, fünf Mark Reichswährung, und wenn Sie es auch gleich selbst schreiben, das halbe Honorar."

Ueber die wunderschöne Radierung, die Karl Stauffer von ihm gemacht hat und die ihn in so natürlicher, ungezwungener Stellung zeigt, erzählt er selbst: „Stauffer wollte meinen Kopf malen, um eine gründliche Radierung danach zu machen. Er malte ihn auch, kannte aber erst einen photographischen Apparat aus, um eine Reihe Aufnahmen von allen Seiten zu machen, um den Gegenstand sich von allen Seiten einzuprägen. Nun mußte er aber während einer scheinbaren Pause, als er mich ruhen hieß, mich in der Erschöpfung auf dem Armsünderstuhl abgestohlen haben, wovon ich nichts merkte; denn diese gestohlene Aufnahme radierte er und nicht den Kopf. Er hat es freilich auf meinen Vorhalt bei wenig Abzügen bewenden lassen, wie er sagte, und die Platte abgeschliffen."

Der Dank des Reichskanzlers.

Aus Anlaß des Wahlsieges, den die vereinigten bürgerlichen Parteien im 6. schleswig-holsteinischen Wahlkreise erzielten, hatten die Komitees ein Begrüßungstelegramm mit der Mitteilung des Resultates an den Reichskanzler gesandt. Darauf ist gestern folgendes Antworttelegramm eingelaufen:

„Aufrichtigen Dank für die hocherfreuliche Mitteilung und besten Glückwunsch dem Wahlkomitee des nationalen Wahlvereins mit dem Wahlkomitee der vereinigten Liberalen zu so erfolgreich bewährter Einigkeit. Reichskanzler Fürst Bülow."

Die heutigen Stichwahlen.

Am heutigen Montag finden folgende neun weitere Stichwahlen statt:

in **Erlangen-Fürth** zwischen Segitz (Soz.) und Manz (Frs. Vp.),

in **Forchheim** zwischen Graf von Pestalozza (Ztr.) und Neumer (natl.),

in **Würzburg** zwischen Dr. Thaler (Ztr.) und Meißner (wildlib.),

in **Speyer** zwischen Ehrhart (Soz.) und Buhl (natl.),

in **Landau** zwischen Schellhorn (natl.) und Erlewein (Ztr.),

in **Germersheim** zwischen Cronauer (natl.) und Spindler (Ztr.),

in **Zweibrücken** zwischen Görnig (Ztr.) und Leinenweber (natl.),

in **Kaiserslautern** zwischen Dr. Röficke (V. d. L.) und Klement (Soz.),

in **Halle-Herford** zwischen Meyer (kons.) und Dr. Conze (natl.).

Der Freisinn.

Zwischen der Freisinnigen Volkspartei und den Sozialdemokraten ist folgendes Stichwahlabkommen getroffen worden: Die Freisinnige Volkspartei verpflichtet sich, in Eisenach gegen den Deutsch-Sozialen Schack für den Sozialdemokraten Leber einzutreten, wenn die Sozialdemokraten in Heilbronn für Naumann und in Liegnitz für Fischbeck eintreten. Soweit dieses Abkommen für Heilbronn Gültigkeit hat, ist es bereits von dort bestätigt worden.

Die Sozialdemokraten in Lippe-Detmold beschlossen, in der Stichwahl für Neumann-Hofer (lippesche Liberale Volkspartei) zu stimmen.

Zu Gegenzug zu der für Meißen-Riesa von dem dort unterlegenen Kaufmann Lipke (Freis. Vereinigung) ausgegebenen Stichwahlparole für Gäbel (Antisemit) hat der Landesausschuß der Freisinnigen Vereinigung für das Königreich Sachsen, der in Leipzig tagte, einmütig beschlossen, daß bei der Stichwahl nur solchen Kandidaten die Stimme gegeben werden soll, die durch Programm und Persönlichkeit die sichere Gewähr bieten, daß sie nicht der politischen und geistigen Reaktion Hilfsdienste leisten.

Die Parteileitung der Freisinnigen Volkspartei im Königreich Sachsen lehnte die Anregung des nationalliberalen Landesvereins, einen gemeinsamen allgemeinen Wahlaufruf für alle bürgerlichen Kandidaten, die zur Stichwahl stehen, zu erlassen, ab. Nicht ein solcher Aufruf sei imstande, den Sieg bürgerlicher Kandidaten zu gewährleisten, sondern nur die sichere Zusage zu den Mindestforderungen, wie sie die freisinnige Volkspartei Sachsens aufgestellt und zur Bedingung mache für Unterstützung bürgerlicher Kandidaten anderer Parteirichtung, nämlich unbedingtes Festhalten am jetzigen Wahlrecht, ablehnende Haltung gegen jede Verteuerung der Lebenshaltung, Eintreten für Beseitigung der Fleischteuerung, weiterer Ausbau der sozialpolitischen Gesetzgebung und volle Koalitionsfreiheit.

Aus dem Königreich Sachsen.

Die sozialdemokratische Parteileitung in Dresden geht, einem Gerücht zufolge, mit der Absicht um, für den Fall, daß Dr. Gradnauer im 5. Wahlkreise in der Stichwahl gegen Dr. Heinze unterliegt, im 6. Wahlkreise den Gewählten, Horn, auf sein Mandat verzichten zu lassen und Gradnauer aufzustellen. Man will den erheblichen quantitativen Mandatsverlust anscheinend durch qualitativ richtige Kämpen ersetzen.

Abg. Dr. Müller-Meiningen

fordert in einem öffentlichen Aufruf die freisinnigen Wähler von Jena und Koburg auf, für die nationalliberalen Kandidaten Lehmann-Jena und Quarck-Koburg einzutreten. Die niederträchtige Haltung der Sozialdemokratie, die offen Wahlbündnisse gegen die Liberalen mit den Ultramontanen abschließe, müsse diese Entschließung jedem Liberalen leicht machen.

Die Vereinigten Liberalen in Apolda

erlassen im Apoldaer Tageblatt einen Aufruf, worin sie die liberalen Wähler auffordern, bei der Stichwahl Mann für Mann für den Kandidaten der wirtschaftlichen Vereinigung, Oberamtsrichter Gräf-Geisa, einzutreten. Der Wahlaufruf schließt mit den Worten: „Wir wollen kein rotes Großherzogtum."

Zu Bayern.

Zu Wahlkreise Erlangen-Fürth hatten angesehene Katholiken zum Eintreten für den Blockkandidaten Manz (fr. Vp.) aufgefordert. Die ultramontane Parteileitung erläßt darauhin eine abermalige Aufforderung, für den sozialdemokratischen Kandidaten Segitz einzutreten.

In Würzburg

wollten die Liberalen den Kampf gegen das schwarz-rote Kartell aufgeben. Die Wahlparole des Fünferausschusses der Liberalen in Würzburg angesichts der Stärkung der Sozialdemokratie auf die Durchführung des Stichwahlkampfes zu verzichten, hat aber in der liberalen und demokratischen Wählerschaft so weitgehende Verstimmung hervorgerufen, daß die Einberufung einer liberalen Wählerversammlung nötig wurde, die über diese Frage zu entscheiden hat. Allgemein war das Gefühl, daß es politische Pflicht sei, nach einem so bedeutsamen Siege, wie er am 25. Januar in Würzburg erfochten wurde, nicht kampflos zu weichen, möge auch der Gegner durch ein widernatürliches Bündnis noch so sehr sich gestärkt fühlen. Eine stark besuchte liberale Wählerversammlung beschloß darauf, am Sonnabend abend, entgegen dem Vorstandsbeschluß, den Stichwahlkampf gegen das Zentrum doch aufzunehmen.

In der Pfalz.

Die „Pfälzische Post" schreibt heute: „Um Röfickes Wahl zu verhindern, hat der engere Landesausschuß der württembergischen Volkspartei die Demokraten von Kaiserslautern telegraphisch ersucht, im Interesse der Schwächung der Reaktion im neuen Reichstage unter allen Umständen bei der Stichwahl ihre Stimmen auf den Sozialdemokraten Clement zu vereinigen, um Röficke sicher zu Fall zu bringen."

Durch das ultramontan-sozialistische Bündnis, das soeben auch für die pfälzischen Stichwahlen abgeschlossen worden ist, werden drei Wahlkreise bedroht. Immerhin wird in Kaiserslautern-Kirchheimbolanden, wo Dr. Röficke etwa gleich viele Stimmen hat wie die verbündeten Gegner, der nationale Block zweifelsohne siegen. Der Wahlkreis Zweibrücken-Pirmasens, wo das Zentrum ohnehin Mehrheitspartei ist, wird den Liberalen verloren gehen. Dagegen kann Germersheim-Bergzabern, obwohl auch dort die Ultramontanen und Sozialisten zusammen den Liberalen überlegen sind, von den letzteren gehalten werden, wenn es ihnen gelingt, 5—800 Stimmen mehr als bei den Hauptwahlen aufzubringen. Das wird schwer, aber nicht unmöglich sein. Für Neustadt-Landau-Dürkheim, wo der Sieg der Liberalen so gut wie sicher ist, haben die Sozialisten merkwürdigerweise Wahlenthaltung proklamiert, und es verlautet, daß auch das Zentrum für seinen Kandidaten nicht mehr wählen wird. Hoffentlich lassen sich die Liberalen durch dieses durchsichtige Wahlmanöver nicht einschläfern und arbeiten ebenso wie bei den Hauptwahlen. Interessant ist es übrigens, daß ein ultramontan-sozialistisches Bündnis in der Pfalz sich nunmehr schon zum dritten Male wiederholt. Bei den diesjährigen Landstagswahlen wird es sich zum vierten Male wiederholen.

In Rheinhessen.

Die Vertrauensmännerversammlung der Zentrumspartei im Wahlkreise Bingen-Alzey hat bekanntlich beschlossen, den Wählern freizustellen, wen sie wählen wollen. Dieser Beschluß ist nicht nach dem Sinne des Zentralvorstandes der Zentrumspartei im Großherzogtum Hessen, der beschlossen hat, den Bündler Keller zu unterstützen. Der Zentralvorstand hat deshalb dem Ausschusse für Bingen-Alzey wegen seines Beschlusses Vorhaltungen gemacht und bestellt darauf, daß Keller vom Zentrum unterstützt werden müsse. Dieser Beschluß des Zentrums ist anscheinend darauf zurückzuführen, daß die Freisinnige Volkspartei in Mainz den Sozialdemokraten Dr. David gegen das Zentrum zu unterstützen beschlossen hat. Das Zentrum geht deshalb in Bingen-Alzey gegen den dort in Stichwahl stehenden Freisinnigen Schmidt-Eberfeld vor.

Wie die vereinigten Liberalen in Worms, so haben nun auch die Sozialdemokraten jedem ihrer Wähler die Wahl freigestellt. Zugleich wird der Hoffnung Ausdruck verliehen, daß jeder Sozialdemokrat „von zwei Uebeln das kleinere wählt."

In Württemberg.

Im 14. württembergischen Wahlkreis Ulm fordert der Bund der Landwirte seine Mitglieder auf, strengste Wahlenthaltung zu üben. Diese Parole kommt dem sozialdemokratischen Kandidaten ebenso zugute, wie die direkte Parole des Zentrums für ihn. Storz (Bp.) hatte im ersten Wahlgang 10,932, der Sozialdemokrat Dietrich 7288, das Zentrum 4542, der Bund der Landwirte 2486 Stimmen.

Die „Schwäb. Tagwacht" in Stuttgart veröffentlicht die bis zur letzten Minute streng geheim gehaltene Wahlparole der Sozialdemokraten für die Stichwahl in Württemberg. Danach wird den sozialdemokratischen Wählern des 3. Wahlkreises (Heilbronn) empfohlen, nachdrücklichst für Naumann gegen Wolff (Bauernbund) einzutreten. Dagegen werden die sozialdemokratischen Wähler des 9. Wahlkreises (Waiblingen) aufgefordert, unter allen Umständen gegen Konrad Haußmann für den Zentrumskandidaten Schellhorn zu stimmen. In allen übrigen württembergischen Wahlkreisen, also im 4. (Göppingen), wo der volksparteiliche Kandidat Leo mit dem Agrarier Roth, im 7. (Calw), wo der Volksparteiler Schweickhardt gegen den Bauernbündler Adlung, im 8. (Freudenstadt), wo der Demokrat Wagner mit dem Zentrumskandidaten Andre und im 12. Wahlkreis (Crailsheim), wo Rugit gegen den Bauernbündler Vogt in Stichwahl steht, wird Wahlenthaltung empfohlen. Die „Tagwacht" ist ferner in der Lage, mitzuteilen, daß das Zentrum im 14. Wahlkreise (Ulm), wo Storz (Vp.) mit Dietrich (S.) in Stichwahl steht, für den sozialdemokratischen Kandidaten stimmen wird.

Es ist hiernach kein Zweifel, daß zwischen Sozialdemokratie und Zentrum über den 9. und 14. Wahlkreis Abmachungen stattgefunden haben. Das geht auch daraus hervor, daß der Stichwahlkandidat des Zentrums im 9. Wahlkreis, wie die „Tagwacht" mitteilt, diese der von der Sozialdemokratie gestellten Stichwahlbedingungen angenommen hat, während Konrad Haußmann darum gar nicht ersucht worden ist. Die Stichwahlparole für den 12. Wahlkreis wird das Zentrum erst am Montag durch Zirkulare und Anzeigen in den Bezirksblättern bekannt geben. Das läßt auf eine Ueberraschung schließen.

In Elsaß-Lothringen.

Die Stellungnahme des Zentrums zu der Stichwahl im Kreise Straßburg-Stadt hat in der Publikation der Wahlenthaltung den Kampf bis zur Siedehitze gesteigert. Ob die Straßburger Katholiken Wahlordre parieren werden und sozialdemokratisch wählen, das steht auf einem anderen Blatte. In öffentlichen Versammlungen ist katholischerseits mit Energie eine solche Zumutung, wie sie der Zentrumsbeschluß stellt, zurückgewiesen worden. Zum Racheverzicht gekränkter Eitelkeiten werde sich die Mehrzahl der Straßburger Katholiken kaum hergeben. Kritisch betrachtet, ergeben die roten und die schwarzen Stichwahlparolen in Elsaß-Lothringen ein Bild allstolzendsten Kuhhandels. Durch die Wahlenthaltung, die die Sozialisten proklamieren, wird Blumenthal im Kreise Colmar sowohl wie in Straßburg-Land zweifelhaften Wahlchancen gegen das Zentrum ausgeliefert. Das Zentrum zeigt sich erkenntlich, indem es die oben erwähnte Parole für Straßburg-Stadt ausgibt.

Das schwarz-rote Kartell in Nassau.

Die Sozialdemokraten gehen im Wahlkreise Diez-Limburg die Stichwahlparole für den Zentrumskandidaten Cahensly gegen Buchfieb (nl.) aus. Buchfieb hatte in der Hauptwahl 10,510, Cahensly 9741 Stimmen erhalten. Die sozialdemokratische Stimmenzahl betrug 1657, diejenige der Christlich-Sozialen 1377. Die Entscheidung hängt also jetzt von den Christlich-Sozialen ab. Vor der Hauptwahl hieß es, diese hätten sich mit dem Zentrum über gegenseitige Unterstützung im 4. und 5. nassauischen Wahlkreise verständigt; im letzteren Wahlkreise ist auch das Zentrum für den christlich-sozialen Kandidaten Burckhardt gleich im ersten Wahlgange eingetreten. Herr Burckhardt selbst hat allerdings für seine Person eine solche Verständigung bestritten. Die Stichwahl wird nun die Aufklärung bringen.

Die Wahl in Darmstadt.

Eine Aufforderung vom Zentralausschuß der Freisinnigen Volkspartei in Berlin, eine Stichwahlparole für Dr. Osann auszugeben ist bis jetzt bei der Parteileitung der Vereinigten Liberalen in Darmstadt nicht eingetroffen. Eine derartige Aufforderung könnte aber, der „Frkf. Ztg." zufolge, den gefaßten Beschluß um so weniger berühren, als die Vereinigten Liberalen ebenso wie der hessische Freisinnige Landesverein in lokalen Fragen sich volle Selbständigkeit bewahrt haben.

In Westfalen.

Ein neuer Mandatschacher zwischen Zentrum und Sozialdemokratie wird uns aus Hagen gemeldet. Allgemein ist aufgefallen, daß das Zentrum in den Wahlkreisen des Industriebezirks Rheinprovinz-Westfalen mit seinen Stichwahlparolen für die Kreise Duisburg, Bochum, Dortmund, Hagen und Iserlohn so lange hinterm Berge gehalten hat. Gestern hat die Zentrumspartei für Hagen-Schwelm nachstehende Resolution gefaßt:

Unter Berücksichtigung des Verhaltens des Gesamtliberalismus gegenüber dem Zentrum erklärt sich das Wahlkreiskomitee der Zentrumspartei des Kreises Hagen-Schwelm außerstande, für den Kandidaten der Freisinnigen Volkspartei einzutreten. Es betrachtet den Kandidaten der Sozialdemokratie in diesem Falle als das kleinere Uebel und überläßt den Zentrumswählern die Entscheidung. Eine anderweitige Parole ist nicht als maßgebend zu betrachten.

Das Wahlkreiskomitee der Zentrumspartei.

Gleichzeitig wird bekannt, was die Sozialdemokraten im Wahlkreise Hamm-Soest, wo Zentrum und Nationalliberale in Stichwahl stehen, beschlossen haben. Die Sozialdemokraten empfehlen dort die Unterstützung des Zentrums-Kandidaten. Damit ist der Stichwahlschacher auch auf Norddeutschland ausgedehnt. Was nun in Essen, Köln und Düsseldorf, wo das Zentrum auf die Hilfe der Liberalen angewiesen ist, geschieht, bleibt abzuwarten. Möglich, daß dort die

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19070204019/fragment/page=0002

Liberalen den Sozialdemokraten nunmehr auch als das kleinere Uebel betrachten und das bei ihrer Stimmabgabe kund geben. Der Beschluß des Zentrumskomitees ist übrigens gegen eine starke Minderheit (31 gegen 22) zustande gekommen, was zur Hoffnung berechtigt, daß der besonnene Teil der Katholiken doch Guno seine Stimme gibt. Das gute Verhältnis zwischen Katholiken und Protestanten in Hagen aber ist auf lange Zeit hinaus in Frage gestellt!

Das schwarz-rote Kartell in Hannover.

Die sozialdemokratische Parteileitung des 16. Hannoverschen Wahlkreises beschloß einstimmig, bei der Stichwahl den Welfen Fchrn. v. Wangenheim gegen den Nationalliberalen Sievers zu unterstützen.

Die Bündler.

Die beiden Stichwahlkandidaten in Hersfeld-Hünfeld, Richard Müller (Str.) und Ludwig Werner (Antis.) machen in gemeinsamer Erklärung bekannt, daß sie auf jegliche Unterstützung des Bundes der Landwirte bei der Stichwahl verzichten. — Danach scheinen die Bündler dort an ihre Unterstützung nette Bedingungen geknüpft zu haben!

An die „Stillen im Lande"

des Kreises Wetzlar-Altenkirchen richtet Herr Stöcker die Aufforderung, den Christlich-Sozialen Behrens zu wählen. Er sei ein „zuverlässiger evangelischer Mann".

Ein Wahlprotest.

Gegen die Wahl des Sozialdemokraten Schwarz in Lübeck ist wegen vorgekommener Unregelmäßigkeiten Protest eingelegt worden.

Politisches.

— Ein Darmstädter Lokalblatt weiß folgendes zu melden: Der frühere nationalliberale Reichstagsabgeordnete für Offenbach, Dr. Becker in Sprendlingen, hat nunmehr seine ärztliche Praxis aufgegeben und seinen Wohnsitz nach Berlin verlegt. Er soll die Geschäftsführerstelle des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie, dessen Mitbegründer er bekanntlich war, übernehmen.

Parlamentarisches.

— Der gemeinschaftliche Landtag der Herzogtümer Koburg und Gotha ist auf den 12. Februar nach Gotha einberufen worden.

Heer und Flotte.

— Die Heeresverwaltung hat den Offizieren sozialpolitische Vorträge vor den aktiven Mannschaften untersagt.

— Kaiserliche Marine. „Jaguar" und „Luchs" sind am 1. Febr. in Schanghai eingetroffen.

Koloniales.

— Kolonialdirektor Dernburg spricht nächste Woche in Reichenbach i. S. über die Ziele deutscher Kolonialpolitik.

— Der Tod des ehemaligen kaiserlichen Regierungsrates Ernst Albrecht Freiherrn v. Ebersteln erregt allgemeine Teilnahme. Frhr. v. Ebersteln hat sich um die Aufschließung von Ostafrika und Südwestafrika hohe Verdienste erworben. Aus den Tropen kehrte er krank nach Deutschland zurück; in Deutschland wurde Frhr. v. Ebersteln stellvertretendes Vorstandsmitglied der Breslauer Diskontobank. Frhr. v. Ebersteln war es, der den Reichskanzler, als dieser nach dem Abgange Ernst v. Hohenlohes Umschau nach einem Kaufmann als Kolonialdirektor hielt, auf Bernhard Dernburg aufmerksam machte. Wahrscheinlich in einem Fieberanfall hat Frhr. v. Ebersteln zur Waffe gegriffen; er lebte in denkbar glücklichster Ehe und besaß ein großes Vermögen.

Ausland.

Der französische Kirchenkrieg.

Infolge einer Konferenz zwischen Ministerpräsident Clemenceau, Kultusminister Briand und Justizminister Guyot-Dessaigne wurde Kultusminister Briand beauftragt, ein Rundschreiben an die Präfekten abzulassen, das ihnen die Nichtschuld angeben soll, der die Gemeindeverwaltungen für die Vermietung von Kirchen zu folgen haben. Briand ist der Meinung, daß die Gesetze von 1905 und 1907 zusammengenommen eine vollständige Norm bilden werden, um die freie Abhaltung von Gottesdiensten zu gestalten.

Die erste Messe in der gemäß dem Trennungsgesetz gegründeten katholisch-apostolischen Kirche Frankreichs ist am Sonntag morgen in Paris durch den amerikanischen Erzbischof Villatte im ehemaligen Barnabitenkloster zelebriert worden. Die Kirche war gedrängt voll von Menschen. Als Abbé Houssin, der die Predigt gehalten hatte, die Kollekte abhielt, wurde er von einer Anzahl Personen umringt, die alsbald von der Polizei ausgewiesen wurden; auch nahm die Polizei sechs Verhaftungen vor.

Das englische Königspaar.

König Eduard begab sich in Paris am Sonntag 2 Uhr 35 Min. nachmittags in das Elysée, wo ihn Präsident Fallières am Eingang zu dem Salons empfing. Die beiden Staatsoberhäupter drückten sich herzlich die Hand und unterhielten sich eine halbe Stunde lang. Der Monarch verließ darauf das Elysée, nachdem er vorher noch Frau Fallières seine Aufwartung gemacht hatte. Um 3 Uhr 25 Min. begaben sich Herr und Frau Fallières nach der englischen Botschaft und statteten dem König und der Königin einen Gegenbesuch ab.

Die Duumvahlen.

Aus den bisher in Petersburg eingelaufenen Depeschen über die Wahl der russischen Vertrauensmänner seitens der Bauernversammlungen, Arbeiterkurien und Kleingutsbesitzer-Versammlungen ergibt sich folgendes: Von 11,378 gewählten Vertrauensmännern sind 3222 Monarchisten, 5880 Gemäßigte, die sich den ersteren anschließen, und 2776 Linksstehende, unter letzteren 328 Kadetten. Unter den 3836 Vertrauensmännern der Kleingutsbesitzer befinden sich 1731 Geistliche. Die Wahlen verlaufen nach wie vor in vollster Ordnung.

Oesterreich-Ungarn.

Der in Karlowitz abgehaltene serbische Kirchenkongreß hat sein Bedauern über die unregelmäßige Geldgebarung des griechisch-serbischen Metropoliten Brankowitsch, der gleichzeitig serbischer Patriarch ist, ausgedrückt, und die Erwartung ausgesprochen, daß der Metropolit zurücktreten werde. Die Schädigung des Kirchenvermögens beträgt 70,000 Kronen. Wie verlautet, wird der Metropolit gegen diesen Beschluß des Kongresses als einen ungerechten und parteilichen an den Monarchen appellieren.

Provinzialnachrichten.

* **Merseburg**, 4. Febr. [Zu dem Benzinunglück in Spergau] ist noch nachzutragen, daß die Explosion der geringen Menge Benzin so stark war, daß in dem Dachgeschoß des Hauses eine Fensterscheibe eingedrückt und eine Anzahl Dachziegel auf die Straße geworfen wurden. Da ein Plättchen in Brand geriet, entstand auch eine dringende Gefahr für das Haus, die jedoch durch sofortiges Eingreifen von Hausbewohnern und Nachbarn schnell beseitigt wurde. Die Verletzungen der Verbrannten sind erhebliche, sie ist namentlich im Gesicht sehr erheblich verletzt und vom Körper sollen Fleischstücke heruntergegangen sein, so daß wenig Hoffnung besteht, sie am Leben zu erhalten.

* **Düben**, 4. Febr. [Die Herbstmanöver] der 8. Division werden sich in diesem Jahre speziell um Düben herum abspielen.

* **Erfurt**, 4. Febr. [Fabrikbrand.] In der Nacht zum Sonntag ist die Wagenfabrik der Gebrüder Krüger abgebrannt.

* **Oldisleben**, 4. Febr. [Raubanfall] Vier Strolche überfielen einen aus Esperstedt stammenden, im hiesigen Schachte tätigen Arbeiter, nahmen ihm den beträchtlichen Schichtlohn ab und entkamen, ohne daß es bis jetzt möglich war, ihrer habhaft zu werden.

* **Quedlinburg**, 4. Febr. [Städtisches. — Höhle. — Bahnbau.] Die Stadtverordneten beschlossen, im Laufe dieses Jahres die zweite Abteilung der im Jahre 1903 beschlossenen Stadt-Anleihe in Höhe von 2,500,000 Mark zu begeben, und zwar am 31. März 300,000 Mark und am 1. September 200,000 Mark. Der Bestand der städtischen Sparkasse hat sich im Laufe des Vorjahres 281,000 Mark verringert, was einmal in der ungünstigen Lage des Geldmarktes und zum andern in der Einrichtung der Kreissparkasse seinen Grund hat. Für das Amt des Oberarztes im städtischen Krankenhaus sind 103 Meldungen eingegangen. Mit dem Bau der Kasernen und des Lazaretts für die Infanteriegarnison wird im Mai d. Js. begonnen. Die hier vom Unterrichtsminister geplante Einrichtung eines Seminar-Nebenkursus wurde wegen Mangels an Mitteln für dieses Jahr zurückgezogen. Die Einwohnerschaft unserer Stadt hat jetzt 25,000 überschritten und belief sich am 5. November v. Js. auf 25,020. Trotzdem sich die Mehrausgaben im städtischen Haushaltsplan für das neue Etatsjahr auf 93,200 Mark belaufen, wird eine Erhöhung der Steuern nicht eintreten, die Fehlsumme vielmehr durch Betriebsüberschüsse des Vorjahres und Ersparnisse in verschiedenen Einzeletats gedeckt werden. Zu Reklamezwecken für die Stadt wurden wiederum 100 M. in den Etat eingestellt. — Eine Höhle wurde bei Erdarbeiten am Wegeleberwege entdeckt. Sie soll eine Tiefe von etwa 20 m haben. Da ein Eindringen in den Raum durch die angesammelte schlechte Luft und Gase mit Lebensgefahr verbunden ist, mußte man davon Abstand nehmen. Die Nachforschungen sollen jedoch fortgesetzt werden. — Zum Bahnbau Blankenburg-Quedlinburg berichtet man aus Thale, daß an der Zweiglinie Thale-Blankenburg auch gegenwärtig trotz des seit einigen Tagen wieder recht ungünstigen Wetters, rüstig weiter gearbeitet wird.

* **Vom Oberharz**, 4. Febr. [Der Schnee] liegt in den Straßen der Harzdörfer durchschnittlich ein Meter hoch, auf der von Harzburg nach Braunlage führenden Poststraße erreicht der Schnee sogar stellenweise, so auf der Strecke Königskrug-Torhaus, die Höhe von 2—3 Meter. Die Fahrstraßen im Oberharz sind sämtlich verweht und müssen durch Schneepflüge freigemacht werden. Es schneit noch immer weiter bei 6—7 Grad Kälte und Nordwestwind. Dem Auge bietet sich eine herrliche Winterlandschaft mit Rauhreif und reichem Schneebehang an den Bäumen.

— [Erledigte Stellen für Militäranwärter im Bezirke des XI. Armee-Korps] Sofort: Kassel, Polizeidirektion, Hilfsschutzmann; Bewerber muß sich durch ein militärärztliches oder Kreisphysikatsattest über seine Gesundheit ausweisen können, er muß Unteroffizier gewesen sein und mindestens sechs Jahre gedient haben; Probezeit sechs Monate; auf vierwöchige Kündigung, nach Ablauf einer zehnjährigen, pensionsfähigen Dienstzeit in der Schutzgemeinschaft auf Lebenszeit; 1470 M. Remuneration und freie Dienstkleidung, das Gehalt steigt bis 1600 M. — Sofort: Meiningen, Präsident des Landgerichts, Kopist; Probezeit sechs Monate; 1300 M. Gehalt jährlich; der Bewerbung sind beizufügen: Zeugnisse über Beschäftigung, Leistungen, Führung und Gesundheit für die letzten zwei Jahre. — 1. März 1907: Schalkeld a. S., Magistrat, Polizeisergeant; Bewerber muß den Zivilversorgungsschein und die S.-Meiningische Staatsangehörigkeit seit zwei Jahren besitzen; Probezeit sechs Monate; bis zum Ablauf der Probedienstzeit auf vier, nach Verlängung des 25. Lebensjahres auf dreimonatige Kündigung, sodann auf Lebenszeit; jährlich 1060 M., 60 M. Wohnungsgeld und 100 M. Kleidergeld, das Gehalt steigt von 3 zu 3 Jahren zweimal um je 120 M. und einmal um je 80 M. bis zum Höchstgehalt von 1560 M.; mit der festen Anstellung tritt, falls Bewerber 25 Jahre alt ist, Pensionsberechtigung ein. — Sofort: Zeulenroda, Reuß ä. Linie, Stadtgemeindevorstand, Polizeikontrolleur; auf dreimonatige Kündigung; 18 0 M. Anfangsgehalt, das Gehalt steigt von 3 zu 3 Jahren um 100 M. bis zum Höchstbetrage von 2400 M.; die Stelle ist pensionsberechtigt.

* **Bernburg**, 4. Febr. [Stadtverordneter Bieler,] der von den Sozialdemokraten in den Gemeinderat gewählt war, hat sein Stadtverordnetenmandat mit der Begründung niedergelegt, daß er aus der sozialdemokratischen Partei ausgetreten ist. Bieler ist Vorsitzender des Zimmererverbandes und war bis vor kurzem Lagerhalter des Konsumvereins.

+ **Zerbst**, 4. Febr. [Bäckerei- und Konditorei-Ausstellung.] Die Vorbereitungen für die vom 1.—4. Juni hierselbst stattfindende Ausstellung von Erzeugnissen der Bäckerei und Konditorei, Maschinen, Geräten und Hilfsprodukten für das Bäckergewerbe sind im vollen Gange. Sämtliche Ausschüsse sind gewählt und bei der Arbeit tätig. Zu einer vor kurzem im „Schützenhause" abgehaltenen Sitzung des Hauptausschusses wurde das „Schützenhaus" mit sämtlichen Räumlichkeiten und Parkanlagen durch Vertrag mit dem Schützenwirt Schenke als Ausstellungslokal für die Zeit der Ausstellung, sowie der Vor- und Abräumungsarbeiten an die Leitung abgetreten. Auch wurden die Bedingungen und die Ordnung für die Ausstellung festgesetzt. Der Versand der Anmeldebogen wird in kurzer Zeit beginnen. Das Festprogramm wird reichhaltig ausgestattet werden, um den die Ausstellung Besuchenden recht frohe Stunden zu bereiten.

* **Saalfeld**, 4. Febr. [Selbstmord.] Am Freitag morgen wurde der Privatier Bernhard Wünscher in seinem Zimmer auf einem Stuhl vor dem Tische sitzend tot aufgefunden. Auf dem Boden war eine große Blutlache, in der Hand hielt W. noch den Revolver, den er sich kurz vor Ausführung der Tat hier gekauft. Die Veranlassung zu der grausigen Tat konnte noch nicht festgestellt werden. W. war von seiner in Rudolstadt lebenden Frau schon länger geschieden.

* **Ziegenrück**, 4. Febr. [Gewaltige Schneemassen] sind auch im Oberlande niedergegangen. Weit und breit sind die Wege verweht, so daß der Schneepflug vierspännig in unausgesetzter Tätigkeit ist. Die Schneehöhe beträgt stellenweise 1 m und noch mehr. Auf der Bahnstrecke Triptis-Ziegenrück-Marxgrün sind Schneeschipper-Kolonnen Tag und Nacht tätig, um den Bahnkörper frei zu halten.

* **Greiz**, 4. Febr. [Einen schweren Unglücksfall] erlitt der Geselle des Fleischermeisters Burckhardt. Auf einer Geschäftstour nach Wildetaube hob ein Windstoß die schwarzen Decken der Pferde in die Höhe. Die Pferde scheuten und rasten davon. Der Wagen wurde an einem Baume buchstäblich zerschellt. Während der Fleischerlehrling in den Graben stürzte und mit einer leichten Gehirnerschütterung besinnungslos liegen blieb, hielt der Geselle die Pferde am Zügel und ließ sich eine Strecke weit schleifen. Dabei verlor er den Geldbeutel mit 400 M. und erlitt eine so starke Zerreißung des Nierennetzes, daß er in das Krankenhaus gebracht werden mußte. Es besteht wenig Hoffnung auf Erhaltung seines Lebens. Das Geld ist bis auf 100 M. wiedergefunden worden.

* **Hamburg**, 4. Febr. [In Rodamenschel] wurde ein Schulknabe, der sich unbedachterweise an einem Geschirr zu schaffen machte, vom Pferde so schwer geschlagen, daß er blutüberströmt zusammenbrach. Da die Kinnlade des Getroffenen vollständig zertrümmert war, mußte er in die Klinik nach Jena gebracht werden.

* **Stadilm**, 4. Febr. [Durch eine Kesselexplosion] verunglückte in Groß-Liebringen der Salinenarbeiter Kaufmann. Beide Augen wurden so schwer verletzt, daß sie, wie in der Jenaer Klinik festgestellt wurde, vollständig verloren sind.

* **Pößneck**, 4. Febr. [Verhaltung mit Hindernissen.] Der mit Zuchthaus vorbestrafte Handarbeiter Karl Wöcher sollte erneut arretiert werden. Er widersetzte sich seiner Verhaftung mit dem Messer, wobei er einem Schutzmann einen Stich in eine Hand beibrachte.

* **Chemnitz**, 4. Febr. [Lysol.] Ein 29 Jahre alter Expedient von hier stürzte auf der Brückenstraße nieder. Er hatte in selbstmörderischer Absicht Lysol getrunken und starb bald nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus.

* **Nossen**, 4. Febr. [Opfer der Kälte.] Der Nachtwächter Aug. Hennig aus Neu-Wunschwitz wurde früh halberfroren auf der Straße aufgefunden und starb bald darauf.

Gerichtsverhandlungen.

Strafkammer.

el. Halle, 2. Februar.

Der Kaufmann Sch. hier, gebürtig aus Oesterreich und noch immer dem dortigen Staatsverbande angehörig, war angeklagt, seine Geschäftsbücher unordentlich geführt und die vom Gesetz für jedes Jahr vorgeschriebene Bilanz nicht regelmäßig gezogen zu haben. Schöndach ist am 3. Oktober in Konkurs geraten. Er leitete ein hiesiges Galanteriewarengeschäft seit 1887 als Geschäftsführer und seit 1893 als Ehemann der früheren Inhaberin. Seinen Vermögensverfall erklärte er damit, daß er als früherer Geschäftsteilhaber seines Erfurter Bruders, der sehr nervös gewesen sei und sich schließlich erschossen habe, nach dessen Tode für die Passiva mit haftbar gemacht worden sei. Außerdem habe er in Leipzig drei große Posten im Gesamtbetrage von etwa 50,000 M. verloren. Es wurde ihm zur Last gelegt, daß er den erheblichen Posten von 43,000 M., der seiner Frau gehöre, nicht in die Bücher eingetragen habe, weder als Darlehen noch sonstwie. Das habe doch so aus, als ob er die Leute habe täuschen wollen. Ferner habe er die Bilanz nicht jährlich gezogen, sondern nur in Zwischenräumen von 2—3 Jahren. Hierüber äußerte sich der Angeklagte dahin, daß bei der Art seines Geschäfts die Bilanzziehung für ihn nur bei gleichzeitiger Inventurvornahme Zweck gehabt habe, andernfalls könne er sie nur „lächerlich" nennen. Die Inventur aber habe er regelmäßig innerhalb der gesetzlich vorgeschriebenen Fristen vorgenommen. Sie jährlich vorzunehmen, sei ihm schon deshalb unmöglich gewesen, weil sie stets einen Monat in Anspruch genommen habe und wegen der damit verknüpften Schwierigkeiten seinem Personal höchst zuwider gewesen sei. Sobald es geheißen habe: „Morgen fängt die Inventur an!" habe sich alles krank gemeldet und sei einfach weggeblieben. — Das Gericht bestrafte Sch. antragsgemäß mit 150 Mark Geldstrafe oder dreißig Tagen Gefängnis. Da das Gesetz jährliche Bilanzziehung fordere, so habe auch er diese Forderung nicht umgehen dürfen, möge sie auch bei der Art seines Geschäftes für ihn schwieriger zu erfüllen gewesen sein. Betreffs der Nichteintragung des Vermögens seiner Frau habe das Gericht beabsichtigte Verschleierung zwar nicht angenommen, tatsächlich aber sei diese Unterlassung sehr geeignet gewesen, andern seinen Vermögensstand zu verschleiern.

Schöffengericht.

el. Halle, 2. Februar.

Der Geschirrführer G. aus Nietleben fuhr am Abend des 20. September 1905 Eisenplatten von Halle nach Nietleben. Da der Wagen sehr rasselte, so war bei der Dunkelheit für den Geschirrführer die Gefahr, begegnende oder seinen Weg kreuzende Wagentransporte nicht rechtzeitig zu bemerken, doppelt groß. Trotzdem hielt G. noch nicht einmal die polizeilich vorgeschriebene Vorsicht für geboten, mit brennender Laterne zu fahren. In der Nähe des Bahnhofes Nietleben hatte er einen sehr gefährlichen Gleisübergang zu passieren. Es kreuzen sich dort die Gleise der Halle-Hettstedter Bahn und der Nietleben-Bruckdorfer Kohlenbahn. Obwohl an dieser Stelle eben rangiert wurde, fuhr G. ohne anzuhalten, „blindlings drauf los", wie ihm heute zum Vorwurf gemacht wurde. Nach den eidlichen Aussagen mehrerer Bahnbeamten hat um die betreffende Zeit wegen des Rangierens auf jeder Seite des Ueberganges ein Beamter mit brennender Laterne gestanden. Der eine auf der dem G. zugekehrten Seite hat seiner Versicherung nach sogar die Laterne lebhaft geschwenkt und wiederholt „Halt!" gerufen. G. selbst bestritt das auch nicht, dagegen behaupten zwei andere Zeugen, die hinter seinem Wagen hergegangen sind, von Bahnbeamten vor dem Unfall weder etwas gesehen noch gehört zu haben; erst nach dem geschehenen „Malheur" seien Beamte herbeigesprungen. Genug, G. fuhr über das Gleis, und die Folge seiner Unvorsichtigkeit war, daß der hintere Teil seines Wagens von der Rangierlokomotive noch erfaßt und G. durch den Anprall aus der Schußstelle geschleudert wurde. Leider kam er so unglücklich zu Fall, daß ihm von den nachfolgenden Waggons ein Bein abgefahren und das andere verletzt wurde. Infolge des Unfalls hatte er gegen die Bahnverwaltung Schadenersatzklage angestrengt. Sein Zivilprozeß ist durch alle Instanzen gegangen, der Kläger ist aber stets mit seinen Ansprüchen abgewiesen worden. Heute hatte sich nun G. noch wegen fahrlässiger Gefährdung eines Eisenbahntransportes zu verantworten. Seine Fahrlässigkeit wurde wiederum als sehr grobe gerügt; nur mit Rücksicht auf sein bedauernswertes Mißgeschick sei eine Geldstrafe von 20 M. oder 4 Tage Gefängnis für ausreichend erachtet worden. Wegen des Fehlens der brennenden Laterne erhielt er noch eine Ordnungsstrafe von 5 M. oder einen Tag Haft.

Leitung: Otto Sonne.

Verantwortlich für den politischen Teil: Dr. Fritz Wichmann; für den lokalen Teil: Erich Beuthner; für Provinzialnachrichten: Albert Herling; für das Feuilleton: Dr. Arthur Ploch; für den Handelsteil: Ernst Böhme; für den Inseratenteil: Carl Romacker. Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle a. S.

— Diese Nummer umfaßt 14 Seiten. —
(einschl. „Unterhaltungsblatt").

Milch mit Mondamin gekocht
ist eine ausgezeichnete Kost für
Kinder nach dem Zahnen.
Mondamin verhindert das schnelle Gerinnen der Milch im Magen und macht sie dadurch leichter verdaulich.
Nur das Beste ist für einen jungen Magen gut genug, darum verwende man hierzu stets Mondamin.
Ueberall erhältlich in Pat. à 60, 80 und 15 Pfg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19070204019/fragment/page=0003

Haus- u. Grundbesitzer-Verein, e.V., Halle a. S.

Mittwoch, den 6. Februar 1907, abends 8½ Uhr,

General-Versammlung

im kleinen Saale der „Kaisersäle", zu welcher mit der Bitte um recht zahlreiche Beteiligung eingeladen wird. **Der Vorstand.**

Tagesordnung:

1. Erstattung des Jahresberichts.
2. Rechnungslegung und Entlastung nach Anhören der Revisoren.
3. Mitgliederwilligung.
4. Vorstandswahl.
5. Wahl der Revisoren für 1907.
6. Vortrag des Herrn Rechtsanwalts **Wolfgang Herzfeld** über den „Entwurf des Gesetzes zur Sicherung der Bauforderungen".
7. Verschiedenes.

— Gäste sind willkommen. —

„Gesundheitspflege" e. V.

Vorträge in den „Kaisersälen", abends 8½ Uhr. **Dienstag den 5. Februar**, durch Herrn **Kölbel, Eisleben**, über Verstauchungen, Verrenkungen und Knochenbrüche.

Mittwoch den 13. Februar durch Herrn **Prinz, Dessau**, über Herzkrankheiten.

Dienstag den 19. Februar Familien-Abend.

Nichtmitglieder, Damen und Herren, zahlen 30 Pfg. Eintritt.

Neue Hendel-Bände

Bibliothek der Gesamt-Literatur

Nummer 1996–2005.

Friedr. Daniel Ernst Schleiermacher, Die Weihnachtsfeier. Ein Gespräch.

Mit einer Vorbemerkung und dem Bilde des Verfassers.

Die „Weihnachtsfeier" wurde von Schleiermacher im Jahre 1806, während seines Aufenthalts als Professor an der Universität Halle, veröffentlicht. Das Schriftchen begeht also seine Jahrhundertfeier und wird als eine der sehr vereinzelten ernsten Weihnachtsgaben bei der großen Billigkeit sicher gern Verwendung finden. Die früher in der Bibliothek der Gesamtliteratur erschienenen Werke Schleiermachers: „Der christliche Glaube", „Reden die Religion", „Darstellung des theologischen Studiums", „Monologen" werden durch das vorliegende Bändchen vervollständigt.

Brosch. 25 ₰, in Leinenband 50 ₰

Doktor Martin Luther, Colloquia oder Tischreden,

so er in vielen Jahren mit gelehrten Leuten, auch fremden Gästen und seinen Tischgesellen geführt, nach den Hauptstücken unserer christlichen Lehre zusammengetragen.

Eingeleitet und in Auswahl herausgegeben von **Hans Wittenberg.**

Mit dem Bilde D. Martin Luthers.

Es liegt hier eine von berufener Hand ausgewählte Ausgabe in mündlichem Format und gediegener Ausstattung bei billigster Preisstellung vor, wie sie bisher auf dem Büchermarkte fehlte. Sie wird bei dem steigenden Interesse, mit dem man sich wieder der kernigen Art unseres großen Reformators zuwendet, lebhaftes Interesse hervorrufen.

Brosch. 75 ₰, in Leinenband 1.00 ℳ, in eleg. Geschenkband mit Goldschnitt 1 ℳ 50 ₰

Goethe und Schiller, Xenien.

Jubelnummer **2000**

der Bibliothek der Gesamtliteratur des In- und Auslandes.

Dem ernsten literarischen Charakter der „Bibliothek" entsprechend, sind für das Jubiläumsbändchen 2000 die Goethe-Schillerschen Xenien gewählt, als einzigstes Werk, bei dem unsere beiden größten Geisteshelden zu gemeinsamer Arbeit sich zusammenfanden. Die Ausstattung des Heftchens — Zweifarbendruck auf Velinpapier — ist eine dem Zwecke entsprechend würdige.

Brosch. 25 ₰, in Leinenband 50 ₰, in Prachtband 1 ℳ

Frederi Mistral, Mirèio.

Provenzalisches Epos.

Deutsch von **Franziska Steinitz.** Mit einem Essay von **Herman Grimm** nebst Vorbemerkung als Einleitung und dem Bilde des Dichters.

Mirèio, des berühmten provenzalischen Dichters **Mistral** gewaltige Schöpfung, bietet in 12 Gesängen die reizvollste Darstellung südfranzösischen Lebens und ist eine der ergreifendsten Dichtungen, die die Weltliteratur kennt. Die mustergültige Uebersetzung ist auf Anregung Herman Grimms entstanden, der durch Rat und Tat das regste Interesse an dem Werke bekundete, dessen Vollendung zu erleben ihm jedoch nicht mehr beschieden war. Beigegeben ist ein Kärtchen der Crau, zur Orientierung über die Wanderungen Mirèios.

Brosch. 75 ₰, in Leinenband 1 ℳ, in hocheleg. Geschenkband 2 ℳ

Roderich Benedix, Haustheater. 13. Band.

Herausgegeben und mit Vorwort versehen von **C. W. Schmidt.**

Mit dem Bilde des Dichters.

Inhalt: **1813.** Kriegsbild in 2 Aufzügen. — **Die Sonntagsjäger.** Lustspiel in einem Aufzuge.

Sämtliche Stücke des Benedixschen Haustheaters, von welchem nunmehr 13 Bändchen in der „Bibliothek" vorliegen, sind, zumal auch keine besonderen szenischen Vorrichtungen erforderlich sind, durchweg leicht darzustellen und eignen sich infolgedessen vorzüglich zu Aufführungen bei Vereins- und Familienlesen.

Brosch. 25 ₰, in Leinenband 50 ₰

Sophokles, Antigone.

Ins Deutsche übertragen von **Friedrich Wendenburg.**

Mit einem Vorwort des Uebersetzers und dem Bilde des Dichters.

Eine besondere Beachtung verdient diese Antigone-Uebersetzung, die Herrn Direktor Dr. Bettermann in Berlin zu seinem 70. Geburtstage gewidmet ist. Der bekannte Philologe hat sich zur Annahme der Widmung gern bereit erklärt, so daß schon aus diesem Grunde das Büchlein die Aufmerksamkeit weitester Kreise auf sich lenken wird.

Brosch. 25 ₰, in Leinenband 50 ₰

Zu beziehen durch sämtliche Buchhandlungen.

Halle a. S. **Otto Hendel Verlag.**

Süssmilch's Walhalla-Theater.

Freitag, den 8. Februar 1907

Elite-Maskenball.

„Eine Nacht in Nizza".

Feenhafte Dekoration des ganzen Etablissements.

Mitwirkung d. gesamt. Künstlerpersonals.

2 Kapellen: Trompeterkorps Mansfelder Art.-Regt. No. 75, Hauskapelle des Walhalla-Theaters.

Festzug. Ueberraschungen. Maskenscherze.

Eintritt nur in dunklem Gesellschaftsanzug (mit Masken-Abzeichen) **oder dezentem Maskenkostüm gestattet.**

Masken-Garderobe im Theater.

Anfang 8 Uhr. — Alles Nähere siehe Plakatsäulen.

Alles bisher in Halle Gebotene wird übertroffen!

Apollo-Theater.

Direktion: **Gustav Poller.**

Täglich abends 8 Uhr: **Gastspiel des**

Berliner Apollo-Ensembles

60 Personen! Direktion: **H. Cornelli.** 60 Personen!

Mit glänzender Ausstattung

an Dekorationen, Kostümen und Lichteffekten:

„Venus auf Erden"

Große Ausstattungs-Burleske in 6 Bildern von **Paul Lincke.**

1. Bild: Im Tiergarten. 2. Bild: Im Olymp. 3. Bild: Der Abstieg zur Erde. 4. Bild: Maskenfest im „Wintergarten." 5. Bild: Im Tiergarten. 6. Bild: Apotheose.

Im 4. Bilde: **Großer Aufzug und Ballett,**

arrangiert vom Balletmeister **G. Cerutti.**

1. Tänzerin: Frl. **Kätchen Schwebe.** — Solotänzerinnen: Frl. **Else Henkel, Alice Schüler, Marie Zimmermann.**

Vorkommende Tänze:

1. **Gavotte**, getanzt von 8 Damen des Corps de Ballet.
2. **Schleier-Walzer**, getanzt v. **Elie Henkel** u. **Marie Zimmermann.**
3. **Pas de deux serieuse**, getanzt von **Kätchen Schwebe** und **Giovanni Cerutti.**
4. **Variation**, a. getanzt von **Alice Schüler**, b. getanzt von **Kätchen Schwebe.**
5. **Siamesischer Marsch** (Finale), getanzt von **Kätchen Schwebe, Alice Schüler, Elie Henkel, Marie Zimmermann** und dem ganzen Corps de Ballet.

Keine erhöhten Eintrittspreise.

Zum „Pilsner Urquell"

Barfüßerstraße Nr. 20. Telephon 1061.

Morgen Dienstag, den 5. Februar cr.

Schlachtefest,

wozu ergebenst einladet

Hermann Kaufmann.

Thüringisch-Sächsischer Geschichts- und Altertums-Verein.

Monatsversammlung am Dienstag, 5. Februar, 8 Uhr abends im Evang. Vereinshause (Kronprinz). — Vortrag des Prof. Gustav Hertzberg über: **„Die Schlacht bei Preußisch-Eylau 7./8. Februar 1807."**

Der Vorstand.

Verein der Liberalen in Halle und dem Saalkreise.

Dienstag den 5. Februar cr., abends 8¼ Uhr, im Ratskeller (Vereinszimmer)

General-Versammlung.

Tagesordnung: Geschäftsbericht, Rechnungslegung, Vorstandswahl, Vereinsangelegenheiten, die Reichstagswahlen.

Um zahlreiche Beteiligung bittet **Der Vorstand.**

Verein für Feuerbestattung in Halle S. und Umg., Eingetr. Verein.

Hauptversammlung

am Donnerstag, 7. Februar 1907, abends 8¼ Uhr in den Kaisersälen, Gr. Ulrichstraße.

Tages-Ordnung:

1. Jahresbericht.
2. Kassenbericht und Entlastung.
3. Vorstandswahl.
4. Anträge.
5. Vortrag des Herrn Stadtverordneten **Greßler:** „Die früher und jetzt von der Stadt Halle für ihre Friedhöfe aufgewendeten Kapitalien gegenüber der Kosten der Feuerbestattung."

— Gäste sind willkommen. —

Im Auftrage des Vorstandes:
Waldstein, Vorsitzender Bernburgerstr. 28. II.

Zur Aufführung im Stadttheater in Halle a/S.

Mittwoch den 6. Febr. 1907.

Kabale und Liebe.

Ein bürgerliches Trauerspiel in fünf Akten von **Friedrich von Schiller.**

Mit einer Vorbemerkung und dem Bilde des Dichters.

(L. 8° 198 S.)

Preis geb. 25 ₰, in Leinenbd. 50 ₰.

Verlag von Otto Hendel in Halle a. S.

Stadttheater Halle a/S.

Dienstag den 5 Februar 1907
140. Abonn.-V. 4. V. Umtausch. ungültig.

Carmen.

Oper in 4 Akten von Georges Bizet.

Personen.

Carmen	S. Arnoldson a. G.
Don José, Sergeant	R. Goal
Escamillo, Stierfechter	E. Habich
Zuniga, Leutnant	W. Birkholz
Morales, Sergeant	Th. Raven
Micaëla, Bauernmädchen	E. Fiedler
Remendado, Schmuggler	R. Landory
Dancaïro, Schmuggler	A. Romann
Frasquita } Zigeuner-	A. von Boer
Mercédes } mädchen	L. Mothes

Anfang 7½ Uhr. Ende 10¼ Uhr.

Neues Theater

Direktion E. M. Mauthner.

Dienstag, 5. Febr., Anfang 8½:
Die Mauern von Jericho.
Mittwoch nachm. 4 Uhr [60, 40, 20 ₰]
Die Nothbremse.
8½: **Husarenfieber.**

Süssmilch's Walhalla-Theater.

Jeden Abend

Elite-Specialitäten Vorstellung.

Siehe Plakatsäulen!

Attraktion!

Der kühne, unerschrockene

Willy Peters

vom Zirkus Busch, Berlin,

mit der grössten, jetzt existierenden gemischten Raubtiergruppe

Löwen, Tiger, Bären

etc.

Dienstag abend:

Einmaliges Gastspiel der brillanten Italien.

Opernsängers

Duetto Renzoni.

Mittwoch nachm. 4 Uhr:

Leb. Photographien.

Auswärtige Theater.

Dienstag den 5. Februar 1907.

Altenburg. Hoftb.: Der Feldprediger.
Dessau. Hoftheater: Fidelio.
Erfurt. Stadttheater: Husarenfieber.
Gotha. Hoftheater: Die Walküre.
Leipzig. Neues Theater: Der heimliche König. — Altes Theater: Tausend und eine Nacht. — Leipziger Schauspielhaus: Kinder. — Neues Operetten-Theater (Central-Theater): Der Sonnenvogel.
Magdeburg. Stadttheater: Lohengrin.

Sing-Akademie.

Dienstag den 5. Februar abends **Punkt** 6 Uhr **Uebung** im Saale der Volksschule.

Woyrsch: Totentanz.

Anmeldungen neuer singender Mitglieder bei dem Königl. Universitäts-Musikdirektor Hrn Professor Raabke, Bernburgerstr. 30, vorm. 10—11 Uhr.

Verein für Nationalstenographie

Jeden Dienstag abends 8 Uhr Restaurant Mars la tour, Gr. Ulrichstr 10.

Uebung und Unterricht.

W. Wolf

Stenotachygraph. Gesellschaft zu Halle a/S.

Dienstag abends 8½ Uhr **Stunde u. Uebung** im Vereinslokal **Central-Hotel** (Talamstr. 6)

Jeden Dienstag **Schlachtefest.**

Fr. Thiele, Goethestr. 38.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19070204019/fragment/page=0004